

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalt für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Ruwärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 551.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Montag, den 26. November.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Die Interpellationsdebatte.

L. Berlin, 25. November.

Dem Grafen Posadowsky ist die unselbige 12,000 Mark-Geschichte auch physisch augenscheinlich sehr schlecht bekommen. Der arme Graf machte in den langen und bangen Sitzungen der vorigen Woche einen bedauerndwertig hinfälligen Eindruck. Mit einer Beharrlichkeit, die offenbar ausdrücken sollte, daß er sich vor der Interpellationsdebatte nicht fürchte, hielt Graf Posadowsky fünf Sitzungen hindurch auf seinem Stuhl am Bundesratsstisch aus, stets nervös, stets bleich und mit unruhigen Gebärden, bald mit den Fingern in dem graugesprenkelten Vollsamt wühlend, bald hastig hin- und herlaufend. Mit der Samstag-Debatte des Reichstags ist diese Qual nun freilich für einige Zeit vorüber, aber der Staatssekretär des Innern darf nicht erwarten, daß ihm die Erinnerung an die 12,000 Mark-Spende fortan geschenkt bleiben wird. Die Verhandlung selbst brachte, was sie bringen mußte, wie sie denn wirklich nicht weniger, als gefahren, bringen durfte. Denn das war doch selbstverständlich, daß der Reichskanzler das Vorgefallene mißbilligen mußte. Immerhin war es angenehm, zu hören, daß er die Verdammung nicht in Worte einpackte, daß er ohne Wenn und Aber verurteilte. Man muß es dem Reichskanzler besonders hoch anrechnen, daß er die wirklich scharfe Kritik Kuers „mahvoll“ nannte. Gerade mit diesem einen Worte bewies Graf Bülow seine Geschäftlichkeit, herbe Dinge in ungewöhnlich eleganter Form zu sagen. Wenn Kuers Kritik „mahvoll“ war (in Wirklichkeit war sie weder mahvoll noch maßlos, sondern streng und gerecht), wie hart muß dann Graf Bülow den oder die schuldigen Beamten in seinem Herzen verurteilen! Schäfer und Härtter jedenfalls noch, als er es auszusprechen für gut hielt. Nach dieser Kanzlerrede darf man doppelt begierig auf den Zeitpunkt sein, wo sich die Wege des Grafen Bülow und des Grafen Posadowsky trennen werden. Die Rede war eine That insofern, als der neue Reichskanzler hier deutlich aussprach, er werde und wolle in Wahrheit und nicht bloß der Form nach der verantwortliche Staatsmann sein, er betrachte die Staatssekretäre als seine Untergebenen, die Anweisungen von ihm zu empfangen und auszuführen haben. So wenig schroff das gesagt wurde, so bestimmt war es in seinem Kern. Ein Ahnen hiervon mag auch den Konservativen aufgekommen sein, die zwar Velsch riefen, die sich jetzt aber gefast sein lassen müssen, daß Umwege über den Reichskanzler hinweg fortan in eine Sackgasse führen könnten.

* Berlin, 26. November. Hans Delbrück, der Historiker an der Berliner Universität, war, wie man sich erinnern wird, vor mehr als Jahresfrist wegen einer scharfen Beurteilung einer Regierungsmahnahme — es handelte sich um den Gesetzentwurf zum Schutz der Arbeitswilligen — die er in den von ihm herausgegebenen „Preussischen Jahrbüchern“

veröffentlicht hatte, im Disziplinarverfahren zu einem Verweis und einer namhaften Geldstrafe verurteilt worden. Beide Strafen sind, wie jetzt bekannt wird, im Gnadenwege aufgehoben worden, und zwar ohne, daß Professor Delbrück ein Gnadengesuch eingereicht hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. November.

Am Bundesratsstisch Reichskanzler Graf Bülow, Graf Posadowsky. — Zunächst beschließt das Haus einstimmig die einstweilige Einstellung eines schwebenden Strafverfahrens gegen Jubel für die Dauer der Session. — Auf der Tagesordnung steht dann die Interpellation Albrecht (Soz.) wegen der 12,000 Mk.-Affaire. — Abg. Kuers (Soz.) begründet die Interpellation, wobei er auf das Abhängigkeitsverhältnis hinweist, welches ein solches Bittgesuch, wie das hier in Rede stehende, bedinge. Die Echtheit des Schreibens und die Wichtigkeit des daraus ersichtlichen Tatbestandes stehe fest, nämlich, daß der Groß-Industrie durch einen Reichsbeamten Handlangerdienste geleistet wurden. Wenn man dabei auf einen Vorgang zu Bismarcks Zeiten hinweise, so sei doch ein gewaltiger Unterschied vorhanden. Damals sei Bismarck ein Betrag angeboten worden, heute dagegen liege ein Bittgesuch aus dem Reichsamt des Innern vor. Ferner habe es sich damals um Schaffung eines außerparlamentarischen Beiraths gehandelt, heute dagegen um ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter. Selbstverständlich handle es sich hier nicht um persönliche Befehlsfähigkeit, aber wenn in der halbamtlichen Publikation ausdrücklich betont worden sei: „Belege für die Verwendung der 12,000 Mk. liegen vor“, (Heterkeit) so scheine man eben für die moralische Bedeutung des ganzen Vorganges gar kein Verständnis gehabt zu haben. (Auf: Sehr richtig.) Während man also so intime Beziehungen zu dem Unternehmertum und dessen Verbänden unterhielt, sei dem bedeutsamen Verband der Gastwirthschaften durch ein amtliches Schreiben auf eine Einladung zu dem Gehilfen-Kongreß geantwortet worden, das Reichsamt des Innern sei so sehr überlastet, um auch einen Vertreter zu diesem Kongreß entsenden zu können. Auf den parlamentarischen Festen des Baron v. Stumm im „Kaiserhof“ fehlten die Herren freilich nicht. (Lebhafte Beifall.) Der ganze Vorgang sei umso drastischer, als im Frühjahr 1899 Herr Wuch schwere Angriffe auf ein Mitglied des Reichsamts des Innern gerichtet hatte, der gerade auf dem Gebiet der Sozialpolitik mit Eifer und Erfolg thätig gewesen sei. Und nun werde von Herrn v. Wübbe derselbe Herr Wuch, der seinen Vorgesetzten, Herrn v. Rottenburg, so schwer angegriffen, mit Bittbriefen angegangen. (Stürmischer Beifall links.) Die Herren am Bundesratsstisch sollten doch sofort Remedur schaffen, damit der Bundesratsstisch nicht zum Armenüberbänkchen werde. (Erneute stürmische Heterkeit.) Redner richtet schließlich noch an den Reichskanzler die Frage, wer für diesen Vorgang die Verantwortung trage. Ein solches System müsse abgeschafft werden. — Reichskanzler Graf Bülow erklärt, so etwas von Uebertreibungen wie in diesem Fall seitens der sozialistischen Presse sei ihm noch nicht vorgekommen. Man habe den Schein erwecken wollen, als sei die Regierung abhängig von gewissen Klassen und Gruppen. Als lebe man in Deutschland in einem Klassenstaat. (Sehr richtig links.) Er, Redner, stehe durchaus auf dem Standpunkt, daß der Staat die Interessen der Allgemeinheit wahren müsse, er stehe aber auch auf dem Standpunkt, daß nicht einmal der Schein erweckt werden dürfe, als

sei die Regierung von gewissen Klassen und Gruppen abhängig. Er stehe deshalb auch nicht an, zu erklären, daß er in diesem Vorkommniß einen entschiedenen Mißgriff erblicke, und er sei völlig einverstanden mit dem Staatssekretär des Innern, daß in Zukunft solche Wege nicht wieder beschritten werden dürften. Das beherrschte Ressort sei auch davon verständigt worden. Zu weiteren Maßnahmen stehe er, der Reichskanzler, sich nicht veranlaßt. Die Art, wie der ganze Vorfall an die Öffentlichkeit gelangte, sei offenbar eingegeben mit der Tendenz gegen bestimmte Persönlichkeiten. Vor Intriguen aber beuge er sich nicht, vor unlauteren Machenschaften weiche er nicht zurück. Er werde bemüht sein, dafür zu sorgen, daß jener Seite nicht wieder ähnlicher Agitationsstoff zugeführt werde, nochmals aber betone er, daß keine Machenschaft Einfluß haben würde auf sein amtliches Verhalten und auf seine amtlichen Entschlüsse. — Abg. Büsing (nat.-lib.) erklärt, seine Freunde hätten vollstes Vertrauen zu unseren Reichsbeamten und zu ihrer Integrität. Allerdings wollten auch seine Freunde, daß auch nur der leiseste Schein einer Parteinahme vermieden werde. Redner verbreitet sich alsdann über das sogenannte Zuchtausgesetz und bemerkt weiter, daß das Verhalten des Reichsamts des Innern absolet unzulässig gewesen sei, und zwar auch im Interesse des Beamtenhums selbst. — Abg. Mundel (freis. Volksp.) fragt die Regierung, ob sie wohl glaube, daß dieser Posten, wenn er in den Etat eingestellt worden wäre, die Bewilligung des Reichstags gefunden hätte. (Heterkeit.) Was solle denn eigentlich nun mit den 12,000 Mk. geschehen? Eigentlich müßten sie mit bestem Dank zurückgeschickt werden. (Heterkeit.) Wofür nicht etwa, dem preussischen Landrecht gemäß, der Fiskus das zu unerlaubten Zwecken gegebene Geschenk konfiszieren wolle. (Erneute Heterkeit.) Redner bezeichnet als das Schlimmste an der Sache, daß sie bona fide geschehen konnte. (Auf: Sehr richtig.) Wenn die Herren vom Centralverband nicht ein Geschäft zu machen geglaubt hätten, würden sie sicherlich die Summe nicht bezahlt haben. Er frage nochmals, was mit den 12,000 Mk. geschehen solle, welche die Finger der Regierung beschmutzt hätten? (Beifall.) — Abg. v. Ledebow (kons.) erklärt sich Namens der Konservativen über die Antwort des Reichskanzlers befriedigt. — Abg. Lieber (Centr.) sagt, nach der blühdigen Erklärung des Reichskanzlers halte das Centrum das Wesentlichste seiner Beschwerde über den Vorfall für erledigt. Das Centrum halte den Grafen Posadowsky für durchaus arbeiterfreundlich und für vollkommen unabhängig von denjenigen Kreisen, an welche sich sein Untergebener mit der Bitte um Geld gewendet habe. Redner schließt mit dem Wunsch, daß der Reichskanzler Graf Bülow noch recht lange im Amt sein und hoffentlich nicht nachträglich Raue an Personen nehmen werde, wie dies nun einmal ausnahmsweise von der linken Seite des Hauses verlangt werde. — Abg. v. Karborff (Reichsp.) schließt sich in der Hauptsache dem Abg. v. Ledebow an und rühmt die Verdienste des Central-Verbandes deutscher Industrieller. — Abg. Pahnke (freis. Ver.) geht auf die Erklärung des Reichskanzlers näher ein, und berührt darauf die Verbächtigung, als ob an der Veröffentlichung liberale Intriguen mitgespielt hätten. — Abg. Schönlanck (Soz.) erwidert in der ganzen Angelegenheit eine außerordentliche Blamage für das Ansehen und die Autorität der Regierung. Hier zeige sich, daß die Regierung nur im Auftrag einer Klasse der Groß-Unternehmer sei. Wenn wir eine parlamentarische Regierung haben würden, würde so etwas nicht möglich sein, aber wir leben ja bekanntlich in einer Zeit persönlichen Regiments. — Präsident Graf Ballestrin bemerkt, damit sei die Be-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 24. November: „Der Bibliothekar“. Schwant in vier Akten von G. v. Moser.

Wer einen der Schwänke von Moser kennt, der kennt sie alle. Sie haben eine verzeihliche Familienähnlichkeit. Auch der jetzt neu-ankündigte „Bibliothekar“ war vor 20 Jahren, als er zum ersten Mal erschien, schon nicht mehr — neu. Es war dieselbe harmlose, heitere Stimmung, dieselbe komische Wirkung durch ungläubliche Verwicklungen, dasselbe satirische Durcheinanderdrücken alter Personen und Verhältnisse, wie wir dies schon in so und so viel anderen Moseradien erlebt hatten, und — wie es doch immer von Neuem bekräftigt. Der „Bibliothekar“ ist eines von den wenigen Stücken Mosers, die nicht auf deutschem Boden, sondern in England spielen. In Wahrheit aber glaubt man sich doch alle Augenblicke nach — Oßlich verlegt, wo bekanntlich Schiller'sche Citate am besten parodiert werden. Denn dort wohnt Herr v. Moser. Das hinter dem „Bibliothekar“ sich eigentlich zwei Bibliothekare verbergen, ist bei Moser selbstverständlich. Der wirkliche war Herr Ballestin, der damit — in verblühdender echter Naivität — eine seiner unfehlbar einschlagenden komischen Chargen schuf. Der falsche Bibliothekar war Herr Schwab: ein sehr frischer, lebenswürdiger und patenter Lord. Das diesen Lord ein zweiter Lord (Herr Kirschner) zu allerlei tollen Streichen zur Seite steht, ist bei Moser ebenfalls selbstverständlich. Noch selbstverständlicher ist, daß Moser für diese beiden Lords zwei reizende junge Lady's bereit hält. Fräulein Arnstädt und Fräulein Brandt waren denn auch zwei recht appetitliche Wesen, die in der Gouvernante Fräulein Ulrick ein Musterbild für die Kutschhaltung des Decorums fanden. Natürlich gehören zu den zwei Lady's zwei polternde Onkels (darunter Herr

v. Sachs in sehr vornehmer Haltung), zwei Jagdfreunde, zwei Diener, zwei Execlators — Moser sieht eben Alles doppelt. Bei so guter Ausführung, wie neulich, hat dafür auch der Zuschauer doppelt Freude. Doch, Barbon — nur ein Schneider kommt in dem Stück vor. Das verdient besondere Beachtung. Es war diesmal Herr Andriano, ein Gast vom Bromberger Stadttheater. Die Rolle dieses Schneiders, der gern ein Gentleman sein möchte, wo er es nicht darf, und hernach nicht sein kann, wo er es darf — ist in der Anlage kaum zu verfehlen, höchstens durch übertriebene Karikatur. Von letzterem Fehler war Herr Andriano nicht ganz freizusprechen, doch sahien und das mehr eine angenommene provinzielle Manier, die sich im Hoftheater-Ensemble leicht abschleifen würde. Jedenfalls verfügt der Gast auch über ein gut Theil trocknen Humors und versteht die Kunst, seine komischen Nuancen anzubringen mit jener wirksamen Gleichgültigkeit, die den besten Theil des Lachens nicht vorwegnimmt. So hatte auch Herr Andriano schließlich die Lacher ganz auf seiner Seite. —ck—

Sonntag, den 25. November: „Die Walküre“. Musikdrama in 3 Akten von R. Wagner.

Wieder war es der erste Akt des Musikdramas, der das Publikum — das Haus war ausverkauft — zu jubelndem Beifall hinriß. An der tief innerlichen Bewogenheit, dem begeisterten und unentwegt sich steigenden Schwung dieser Musik schien sich die Empfindungsgluth der Ausführerinnen immer neu zu entzünden: Fräulein Brodman und Herr Krauß als Sieglinde und Siegmund übertrafen sich selbst. Dem lichten Geschwisterpaar stellte sich der Dämon des Herrn Schwieger gleich einem finstern Dämon rauh und unerbittlich gegenüber.

Im zweiten Theil des Dramas stand die Brunhilde der Frau Kessler-Burkard im Vordergrund des Interesses. Die trefflich gesungene Künstlerin ließ auch in dieser Partie eine Klinge und verständigliche Vertheilung ihrer Mittel und Kräfte erkennen. Allerdings gewährte das Organ nicht jedem Empfinden

gleich voll entsprechenden Ausdruck. Ruhiger Ernst, zarte Gefühleregungen, auch Hoheit und Würde fanden in ihrem Gesang den reinsten Widerhall. Die sanfte Trauer nach Wotans Nachtschrei „Schwer wiegt mir der Waffens Dacht“, dann das Wichtigste in der Todesverkündigung, und endlich die demüthige Bitte der Verurtheilten, war es so schönlich, was ich verdrach“ — möchten daher als die Höhepunkte in Frau Vesslers Darbietung gelten, wogegen die von früherer Leidenschaft durchdrungenen Momente zurücktraten. Aber wenn uns hier der enthusiastische Schwung in der Kindestube zu Wotan, wenn uns Brünhildes schmerzende Sorge für der Wälungen Geschick, wenn uns ihre schneidenden Schmerzenseufel bei der Verkündigung der Strafe — nicht mit Schauern der Grausigkeit packten, nicht bis in die innerste Seele erschütterten, so erkannten wir doch auch hier überall das Walten einer intelligenten Künstlerkraft, welche für die ungeheuer anspruchsvolle Aufgabe all ihre beste Kraft hingab. — Noch lernte man im zweiten Akt in Fräulein Müller eine neue Feindin kennen: eine hohe Gestalt, dankte Blick, ein ernst gekrümmtes Profil machen sie trotz ihrer Jugend für die Verkörperung der Götterkönigin sehr wohl geeignet. Weniger geeignet erscheint die jugendliche Beschaffenheit des Organs, denn für diese Aufgabe noch die rechte Ausbreitung und Durchbildung mangelt. Nur wo sich die Deklamation im wirklichen Alt-Register bewegt, hob sich dieselbe durch edleres Pathos hervor, wie in der Schlussscene „Deiner ewigen Gattin heilige Ehre“. Herr Müller zeichnete wieder die Gestalt sowohl des flugenden wie des gebietenden und zürnenden Wotan in großen und kraftvollen Linien nach. Musikalisch feiselnd gab der Künstler die für den ganzen Gang und Zusammenhang der Nibelungen-Trilogie so wichtige Scene der Schicksals-Entscheidung: sie rechnet mit all ihren feinen und leisen Beziehungen, die des zartesten Vortrags bedürfen, um nicht ein- dringlich zu wirken, unter die schwierigsten Aufgaben musikalischer Kunst. Die flüchtige Sieglindens — jener Wotan-Szene an Schwierigkeit wenig nachstehend — hatte in der gestrigen

Sprechung der Interpellation erledigt. (Abg. Singer ruft laut, das Wort hat Graf Posadowski.) — Präsident Graf Ballerem: 10 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Graf Oriola, betreffend Aenderung der Pensionsgesetze, Johann Seemanns-Ordnung. — Schluß 5 Uhr.

Berlin, 24. November. Ein Antrag des Abgeordneten Dr. Lieber auf Durchführung der religiösen Freiheiten im Deutschen Reich ist gestern Abend im Reichstag eingebracht worden. Der vom Centrum unterstützte Antrag verlangt volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der häuslichen und öffentlichen Religions-Bereinigung für jeden Reichsangehörigen. Die Kindererziehung bei gemischten Ehen richtet sich nach Vereinbarung der Eltern, freie Wahl des Glaubensbekenntnisses nach zurückgelegtem 12. Lebensjahr. Austritt aus einer Religionsgemeinschaft erfolgt durch mündliche oder schriftliche Erklärung an das Amtsgericht. Ein Antrag Gröber, welcher heute dem Reichstag mit Unterstützung des Centrums zugegangen ist, verlangt Verschärfung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb, Regelung des Ausverkaufswesens, Aenderung des Gesetzes über die Abzahlungsgeschäfte, Verbot des Gutshandels und Verbot des Betriebs von Waarenhäusern durch Beamte oder Offiziere. Ferner verlangt der Antrag eine Enquete über die Wirkung der Spinalität.

Der Seniorsen-Rendant des Reichstags beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Etatsberatung am 3. Dezember zu beginnen. In der Zwischenzeit sollen Interpellationen und Initiativanträge zur Erledigung kommen.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Wien hatte in diesem Jahre bis Oktober nahezu 1000 Uebertritte zur evangelischen Kirche, Reichsberg 75, Gabling 130 (im Ganzen bisher 400, d. i. ein Zuwachs von fast 50 v. H. für die Gemeinde). Kuffig hat bisher einen Gesamt-Zuwachs von 776 Seelen gehabt.

Präsident Krüger in Paris.

hd. Paris, 25. November. Präsident Krüger traf gestern Morgen um 10 Uhr 40 Min. auf dem Lyoner Bahnhof ein. Es war ein mit Blattsplanzen geschmückter Pavillon hergestellt worden, aber der Zug fuhr darüber hinaus und der Empfang fand auf dem Bahnsitz selbst statt. Der Salonwagen des Präsidenten Krüger war mit Blumen angefüllt. Als der Präsident am Wagenfenster erschien, erschallten brausende Hochrufe auf Krüger, welcher durch Abnehmen des Hutes dankte. Er hatte gleich seinen Reisegefährten große Mühe, seine Bewegung zu bemessen. Viele Anwohner, darunter viele Eisenbahnbeamte, brachen in Thränen aus. Sofort begannen die Reden. Der Präsident antwortete von dem geöffneten Wagenfenster aus. Nach jeder Rede erscholl die Ausruf: „Hoch Krüger! Es lebe die Wuren!“ Der Chef des Protokolls, Crozier, ließ den Präsidenten im Namen der französischen Regierung willkommen heißen. Krüger dankte mit einigen Worten. Dann sprach der Senator und ehemalige Justizminister Guerin im Namen des Comitees und im Namen des französischen Volkes überhaupt, welches stets für die Gerechtigkeit, Freiheit und das Recht eingetreten sei. Er gab seinem Wunsch Ausdruck, daß die tapferen Wuren, welche in ihrem Lande für die Unabhängigkeit kämpften, schließlich den Sieg davontragen möchten. Der Präsident erinnerte in seiner Antwort daran, daß er stets eine schiedsgerichtliche Entscheidung verlangt habe und auch jetzt noch verlange. Der Präsident des Pariser Stadtrathes, Grebaudal, hielt darauf eine zündende Rede. Am meisten gefiel die Stelle, in welcher er sagte, daß die Stadt Paris alle Unterdrücker ohne jeden Unterschied verabscheue und hasse. Präsident Krüger, dessen Bewegung während dieser Rede noch gestiegen war, dankte der „Lichtstadt“ für den ihm bereiteten Empfang. Er fügte hinzu, die alte Devise der Stadt Paris: „Fluctuat nec mergitur“ sei künftighin auch diejenige von Transvaal, und niemals würden die Wuren die Waffen niederlegen. Zum Schluß gab der Präsident des Generalrathes des Seine-Departements dem Wunsch Ausdruck, die von Krüger unternommene Europareise möge zur Erreichung des angestrebten Zieles führen. Krüger erwiderte, er habe die feste Ueberzeugung, daß die gute Sache der Wuren schließlich doch siegen werde. Unter Hochrufen aus laufend und abertausend Reihen verließ Krüger den Bahnhof und bestieg einen Wagen, der ihn nach dem Hotel Scribe in der Nähe der großen Oper verbrachte, wo sich eine

ungeheure Menschenmenge angesammelt hatte, welche Krüger bei seiner Ankunft mit jubelnden Zurufen begrüßte. Krüger erschien mehrere Male auf dem Balkon, wobei man bemerkte, daß er seinen alten legendenhafteu Cylinderhut mit einem durchaus neuen vertauscht hatte. Sein Entel Eloff trat an seine Seite und schwenkte unter ungeheurem Jubel der Menge eine Tricolore. — Eine Schaar von Studenten mit Fahnen an der Spitze durchzogen die Straßen in der Nähe des Absteigequartiers Krügers unter den Ausrufen: „Nieder mit England.“ Es wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. — Um 4 Uhr 20 Min. fuhr Präsident Krüger, geleitet von einer Eskadron der Kavallerie, in dem Wagen des Präsidenten der französischen Republik nach dem Elysee. Im Hofe des Elysee-Palastes wurden ihm wie einem Souverain eines unabhängigen Staates militärische Ehren von einer Infanterie-Abtheilung mit Fahnen und Musik erwiesen. Der Besuch dauerte 10 Minuten, worauf Präsident Krüger unter denselben Ehrenbezeugungen nach dem Hotel zurückfuhr. Um 4 1/2 Uhr erschien der Chef des Protokolls, Crozier, in großer Uniform bei Krüger, um ihm den Besuch des Präsidenten Loubet anzuzeigen und die Neuherlichkeiten zu regeln. Kurz darauf kam Loubet angefahren. Der Besuch dauerte eine Viertelstunde. Die auf den Straßen versammelte Menge brachte lebhafteste Hochrufe auf Loubet aus. Obgleich ein großes Gedränge herrschte, ist keinerlei besonderer Zwischenfall zu verzeichnen. — Präsident Krüger sandte einem Polizeicommissar, welcher verlegt worden war, als die Pferde des Präsidentenwagens vor dem Hotel stehen wurden, 100 Francs und ließ gleichzeitig den Polizeipräsidenten bitten, ihn über das Befinden des Betroffenen zu unterrichten. — Krüger empfing Sympathieadressen aus Valencia, Chalagena, Sevilla, sowie eine solche von dem Fürsten von Monaco, worin dieser seine Bewunderung für das Beispiel von Energie und von Humanität, welches die Wuren der gestifteten Welt gegeben, Ausdruck verleiht. — Präsident Krüger wird heute sein Hotel nicht verlassen, sogar nicht, um sich in die protestantische Kirche zu begeben. Er wird heute Niemanden empfangen. Morgen und übermorgen dagegen wird er zahlreiche Deputationen empfangen, darunter Mub-Genne, welcher eine Adresse im Namen der irischen Nation überbringen wird. Es ist unannehmlich, daß Krüger der Einladung der Nationalisten, dem Rathhause einen Besuch abzustatten, folgen wird. — Sämmtliche Krügerblätter stellen mit Genugthuung fest, daß während des gestrigen Tages auch nicht der geringste unangenehme Vorfall zu verzeichnen gewesen ist. Man hätte sich eine begeisterte und korrektere Kundgebung nicht denken können. Wie es heißt, wird Krüger in Belgien keinerlei Aufenthalt nehmen, sondern direkt nach dem Haag durchfahren.

hd. Berlin, 26. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Paris: Die Ansammlungen vor dem Hotel Scribe waren gestern nur gering, da es regnete. Wohl aus diesem Grunde erschien auch Krüger nicht auf dem Balkon. Vormittags 11 Uhr wurde im Salon Gottesdienst abgehalten, dem Krüger mit seinen Angehörigen, Dr. Lehrs, die Wuren-Delegirten und der hiesige Consul von Transvaal beiwohnten. Krüger las aus der Bibel einige Stellen vor. Dann las einer der Anwesenden eine geschriebene Predigt vom Pfaff. Mehrere Blätter sagen, daß die Rede Krügers durch die gestrigen beiden Zusammenkünfte mit dem Präsidenten Loubet eine erhöhte Bedeutung gewonnen habe. Loubet hätte Krüger angeblich gegen den Wunsch eines Theiles des Ministeriums ins Elysee gebeten. In dem im Hotel Scribe ausliegende Besuchsbüchlein trugen sich noch mehrere Minister, wie Delcasse, Millerand, der Generalfiskus Brugere, der Kriegsminister Andree und die meisten in Paris weilenden Generale, viele Senatoren, Deputirte und Mitglieder der Akademie ein. Abends war wieder die ganze Umgebung vor Krügers Hotel abgeperrt. In der abgeperrten Straße hatte eine Compagnie Municipal-Gardien mit zusammengestellten Gewehren und einer Schwadron Kavallerie Aufstellung genommen. Eine England feindliche Kundgebung erfolgte Abends vor dem hiesigen Hause der „Times“ auf dem Boulevard des Capucines. Die Polizei verhaftete 5 Manifestanten.

Amsterdam, 25. Nov. Herr W. P. Koels van Wageningen hat dem Präsidenten Krüger seine Villa Lecuwarden in Vogelenzang, zwischen dem Haag und Amsterdam bei Haarlem gelegen, zur Verfügung gestellt. Inzwischen ist von Herrn Dr. Lehrs telegraphisch hier mitgetheilt worden, daß das Angebot dem Präsidenten übergeben worden ist; an der Annahme des Anerbietens ist kaum mehr zu zweifeln, da, wie es heißt, auch die Familie Eloff dazu rathet. Die Lage der Villa kann keine günstigere für die ungehinderte Bewegung des Präsidenten sein.

der Achtung gründlich anzuschlagen weiß. Sein starker Wirklichkeitsinn thut ein Uebriges, um auch das neue Stück interessant zu machen. Diese Vorzüge haben ihn zum vielleicht erfolgreichsten Dramatiker der gegenwärtigen deutschen Bühne gemacht. Aber er ist und bleibt ein Künstler; der Kundige geht ihm nach und sagt sich: Ach so, aus diesem Grunde hat er diese Scene so gestaltet und aus diesem jene Figur eingefügt, die vielleicht gar nicht einmal so nöthig gewesen wäre. Ja, Sudermann ist ein kluger Autor. Er besitzt einen schönen Witz, aber sein Auge ist, dessen sind wir sicher, nie im „hohen Bahasin“ des Dichters gerollt, des echten Dichters, der aus dem Vollen schöpft, dem ein fortwährender Zug in seinem Werke eigen, und dem wir es nicht einmal besonders übel nehmen, wenn er einmal die Klugheit vermissen läßt. Enthält doch das Lob, „ein kluger Dichter“ oder ein sogenannter „denkender Schauspieler“ zu sein, immer einen verborgenen Tadel.

Der Inhalt des Stückes ist bekannt. — der Berliner Kunstberichterhatter des „Tagblatt“ hat sich ja über die hauptsächlichste Premiere I. S. Scharf genug ausgelassen. So mag die Handlung nur kurz skizzirt werden: Ein Rothlandsjahr hat das Töchterchen eines Lithauischen, diebischen Bettelweibes zu einer mißherzigen Gutsheerrschaft geführt, wo Marritke, Heimchen“ genannt, fast wie die Haustochter gehalten wird, aber durch eifrigste Arbeit im Drange nach innerer Freiheit die Wohlthaten abzuwerdienen strebt. Diesem Rothlandskind von niedriger Herkunft steht ein in seinem Wesen und in seiner Herkunft durchaus aristokratisch — aristokratisch im besten Sinne — geartetes Rothlandskind gegenüber, der Rette des Gutsheerrn, Georg von Hartwig, dessen Vater sich im Rothlandsjahr erkoch, und der nun, wie Marritke, fast Alles dem Hause Bogelreuter verbannt. Durch eigene Thätigkeit und seinen Stolz hat es Georg aber dahin gebracht, innerlich ein freier Mensch zu werden. Ganz wie von selbst hat es sich gezeigt, daß er zum Bräutigam der Haustochter wurde. Da wird es dem Heimchen durch aufgekündete Gedichte von ihm klar, daß Georg sie einst

Der Zustand in China. Die Expedition nach Peking.

hd. Berlin, 24. November. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Peking: Die Expedition des Obersten York traf bisher auf keinen Widerstand. Chinesische Truppen in Stärke von 180 Mann hatten Swanhub früh verlassen. Die deutschen Truppen fanden dort die beste Aufnahme. Auch General Ho Altho, der geschworen hatte, er werde bis zum letzten Moment kämpfen, verließ Kalgan, das Oberst York bereits heute besetzt haben wird. — Eine kleine deutsche Expedition hatte westwärts von Peking ein Gefecht mit den Bogern, die zerstreut wurden und 50 Tode verloren.

Deutsche Kavallerie im Kampf mit Chinesen.

hd. Berlin, 25. November. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Peking: Die deutsche Kavallerie erreichte zwischen Suanhu und Huanon den Nachstrah der Chinesen, die unter den Generalen Ma und Ho zurückgingen. Sie attackirten zwoimal Infanterie und Kavallerie. Es wurden 20 Chinesen getödtet und 5 Munitionswagen erbeutet. Die Deutschen setzten die Verfolgung fort, konnten aber die feindliche Hauptmacht nicht mehr erreichen, da diese sich in Auflösung zurückgezogen hatte. Die Deutschen hatten keine Verluste.

Die Russen.

wd. Petersburg, 23. November. Der „Regierungsbote“ meldet vom ostasiatischen Kriegsschauplatz: General Fod rückte mit einer Abtheilung, bestehend aus einem sibirischen Schützenbataillon, 2 Schwadronen Kosaken und einer Halbatterie Gebirgsgechützen zur Reconoscirung in die Gegend von Sungari. Die Chinesen wurden zurückgedrängt und im Ganzen 10 Geschütze erbeutet. Nach kurzer Abwesenheit kehrte General Fod von dem Zuge zurück. — Am 9. November hatte General Baron Kaulbars, Kommandeur des 2. sibirischen Armee-corps, ein Gefecht mit den Chinesen in der Nähe von Dunschan, bei welchem 1 Offizier und 2 Dragoner auf russischer Seite verwundet wurden.

hd. Berlin, 25. November. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ melden aus Petersburg: Ueber das in Peking verbleibende russische Contingent verlautet ferner, es werde 2000 Mann stark sein. Von dem russisch-chinesischen Abkommen wird erzählt, es regle die künftigen Verhältnisse in der Mandchurei und sichere Rußland eine Anzahl wirtschaftliche Vortheile. Einzelheiten darüber zu erfahren, wird schwer halten, da sowohl die russischen wie die chinesischen amtlichen Stellen strengstes Stillschweigen beobachten.

Die Union schwenkt nicht ab.

hd. Berlin, 25. November. Gegenüber mehrfach ausgedrückten Befürchtungen einer bevorstehenden Zersetzung des Dreieckes in der China-Frage kann der „Total-Anzeiger“ konstatiren, daß die jüngst von Amerika her verbreiteten Gerüchte über ein bevorstehendes Abschweifen des Washingtoner Kabinetts aus dem Konzert der Mächte hier nicht ernst genommen worden sind und thatsächlich auch unbegründet waren. Wie das genannte Blatt hört, hatte der hiesige amerikanische Botschafter, Dr. White, eine lange Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Richthofen, über die Bestrafung der Räublerführer der Boxer, sowie über die von China seitens der Mächte zu verlangende Entschädigung. Die Unterredung hatte ein beide Theile sehr befriedigendes Ergebnis.

Deutschland und Amerika.

wd. New-York, 25. November. Eine Depesche des New-York-Beralt“ meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Holleben habe sich dahin geäußert, daß seine Aenderung in der Haltung Deutschlands in der amerikanischen Frage stattgefunden habe. Deutschland sei ebenso sehr gegen eine Theilung Chinas wie die Unionstaaten. In Deutschland bestehe das Gefühl entschiedener Freundschaft für die Unionstaaten und herlicher Uebereinstimmung mit dem Bestreben Americas, die Wiederherstellung des status quo ante zu sichern. Es bestehe durchaus kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland irgendwelche weitergehende Zwecke verfolge. Seine Politik von heute sei dieselbe, wie am 10. Juli, wo Graf Bilow die Erklärung abgab, woraus Holleben hindensetzte. Holleben bemerkte noch, das englisch-deutsche Abkommen sei eine Folgerung aus den in jener Erklärung dargelegten Grundsätzen und stimme auch mit dem Prinzipien überein, welche die Unionstaaten so beständig vertreten hätten. Deutschland wünsche Handel zu treiben unter den gleichen Bedingungen, wie die übrigen Mächte. In Deutschland herrsche der Eindruck, daß das Abkommen die Unionstaaten durchaus zufriedenstelle. Keine Macht sei mehr berechtigt als Deutschland, der gegenwärtigen Lage in China ein Ende zu machen.

Ueber drei Punkte.

Der allgemeinen Note der Mächte an China steht, nach der „Allg. Ztg.“ die Einstimmigkeit der Regierung noch aus. 1. Ueber die Verhängung der Todesstrafe über die Räublerführer; dagegen er-

Wiedergabe gegen ebenem bedeutend gewonnen; immer mehr weiß Fräulein Brodmann ihre Rolle von allen Einflüssen opernhafteu Herkommens zu befreien und Spiel und Stimme den Forderungen des Wagnerstils anzupassen. Herr Krauß fand ebenfalls auch in diesem zweiten Theil des Dramas noch tief empfindungsvolle Töne; welche treuherzige Gelassenheit sprach aus seiner Abweisung der Walfüre: „Grüß auch die holden Wundschönmädchen“ . . .

Die holden Wundschönmädchen gelästen sich im Ensemble des letzten Aktes übrigens vortrefflich einstudirt. Die klangvollsten Namen des Solo-Perfonals waren im Walfüre-Kitt vertreten, sodas dieser furchtbar wilde „Sturm der Elemente und Herzen“ die rechte Kundgebung erfuhr. Mit der orchesteralen Wiedergabe unter Herrn Professor Mannhaedts Leitung wurde auch in der „Walfüre“ wieder imponirendes geboten. O. D.

Residenz-Theater.

Samstag, den 24. November, Erst-Aufführung: „Johannisfeuer“. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. In Scene gesetzt von Dr. H. Krauß.

Die Berliner Premiere des „Johannisfeuer“ wirkte so wenig stehhaft, daß die Münchener Hofbühne im Hinblick darauf das Stück dankend ablehnte. Anderwärts hat der „neue Sudermann“ oerschiedentlich ge- und verschiedentlich mißfallen, hier war dem Stück, oder vielmehr der Aufführung, ein großer Erfolg beschieden. Ergo: find dem Dichter gegenüber die Geschmäcker der verschiedenen Publikumsklassen verschieden, oder aber die Darstellung hat an einem Theater mehr aus der Sache gemacht, als an einem andern. Der Darstellung aber bleibt in diesem Falle wohl die schwierigste Arbeit beim Kampf um den Sieg überlassen. Denn der Dichter selbst giebt sich hier nicht als Dichter im besten Sinne. Mehr als früher tritt er nur als ein Aug überlegender, sorgfältig seine Wirkungen berechnender Bühnenroutinier auf, der mit einer außerordentlichen Risikolust ausstattet ist und seine ostpreussische Heimat in

geliebt habe, während sie unter ihrer heimlichen Liebe zu ihm schweilt. Kurz vor der Hochzeit Georgs mit seiner Cousine Trude erwacht nun mit der gegenseitigen Erkenntniß, daß sie sich einst geliebt, die Reigung wider mit neuer Macht in den Rothlandskindern. Offen dürfen sie sich nicht angehen, da führt sie der mühseligen Panzer der Johannisknacht zusammen, gleich nachdem Marritke Rettung vor sich selber suchte, indem sie sich mit einem Hülfsprediger verlobte. Im Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit will Georg noch in letzter Stunde aus seiner tiefen Reigung zu Marritke und seinem aristokratischen Wahrheits- und Freiheitsdrang heraus von der Verbindung mit seiner Cousine zurücktreten. Offen will er vor den Unkel hintreten, sein Geheimniß zu machen da aber versagt Marritke. Sie kann, das Kind eines niedern diebischen Weibes, wohl ihr Glück stellen und mit dem Geliebten entziehen, aber sie hat nicht den freien Muth, mit ihm vor ihre Wohlthäter zum Bekenntniß hinzutreten. Immerhin ist sie edel genug, nach dem Geschehniß der Johannisknacht dem in halber Tugendbothenhaftigkeit und früherer Ursprünglichkeit schwelgenden Hülfsprediger zu entziehen. Und so endet denn das Stück, in dem Georg wie ein Lamm, das zur Schlachthaus geführt wird, mit seiner Braut zum Standesamt schreitet, während das arme Heimchen in seinem Schmerz und der Aussicht auf eine traurige Zukunft weinend zusammenbricht. Das ist die traurige Geschichte vom Johannisfeuer, ein Stoff, ein Konflikt, tief und interessant genug, um einen Dichter zu höheren Sinne zu einem Hochflug zu veranlassen, dem Stoff auch vielleicht eine glücklichere Lösung zu geben, während dieser Stoff hier mit keinen Mitteln zur Bearbeitung gelangt. Im Einzelnen bot sich freilich manches Hesseinde, aber, wie gesagt, das Forttreibende mangelte, und das konnte durch alle Willkür nicht ersetzt werden, auch nicht durch „Gedanken“, die allerdings mehrfach recht erklügel wirkten. Daß eine junge Dame aus dem Schimphoortische ihres Vaters oder gar das tollste, hier gar nicht auszusprechende Schimpfwort entnahm, um es ihrem Bräutigam an den Kopf zu werfen,

Nären sich Rußland und Amerika. 2. Die Höhe der von China zu leistenden Entschädigungen wird ebenso von Rußland und Amerika...

hd. Berlin, 26. November. Ein Telegramm des deutschen Flottenvereins aus Shanghai vom 24. ds., Nachmittags, besagt: Angeblich offizielle chinesische Berichte verbreiten die Nachricht...

wd. London, 26. November. Das „Newerliche Bureau“ meldet aus Peking vom 24. ds.: Eine amerikanische Kavallerie-Abteilung wurde gestern abgehandelt, um eine Länderkarte zu verzeichnen...

Der Krieg in Südafrika.

hd. London, 26. November. Aus Maseru wird gemeldet: Ein Leutnant und vier Mann, welche während einer Reconnoissance auf Buren stießen, wurden umzingelt. Drei derselben wurden getötet und der vierte nach Thabanehu gefasst...

hd. Kapstadt, 26. November. 2000 Flüchtlinge haben die Erlaubnis erhalten, nach Johannesburg zurückzukehren. Es wurde ihnen nur die Bedingung gestellt, daß sie sich in die Johannesburger Bürgerwehr einschreiben lassen.

hd. Brüssel, 26. November. Die Delegation des hiesigen Comité für die Unabhängigkeit der Buren hat sich nach Paris begeben, um den Präsidenten Krüger zu ersuchen, bei seiner Reise nach dem Haag in Brüssel und Antwerpen Aufenthalt zu nehmen.

Aus Kunst und Leben.

* Königliche Schauspiele. Infolge eingetretener Hindernisse sowie Erkrankung des Fräulein Doppelbauer kommt heute „Kohle und Erde“ im Abonnement D zur Ausführung.

* Verschiedene Mitteilungen. Am nächsten Mittwoch, den 28. November, Abends 6 Uhr, findet die diesjährige Hauptversammlung der Historischen Kommission für Nassau im Museumssaal, Wilhelmstraße 20, I, statt.

Generalintendant Graf Hoßberg ist aus Wien, wo er einige Tage gewohnt hat, nach Berlin zurückgekehrt. Wie ein Berliner Blatt hört, wird er zu dem vorläufigen Hoftheater-Gesamtsbericht Stellung nehmen und sich Klarheit darüber schaffen, welchen Einfluß das Königl. Hoftheater auf die ethischen Aufgaben der Königl. Hofbühnen ausüben darf.

Die Drezde des Reichstages, in der Uebersetzung von Wilamowitz und mit Musik von Schilling, wurde am Samstag zum ersten Male auf deutscher Bühne durch den Akademischen Kunstverein im „Theater des Westens“ in Berlin gegeben.

das ist denn doch gar zu toll. Das Publikum und wir mit ihm waren denn auch psychisch und geistig „rein da“. Weit künstlerischer als das Stück war die Darstellung. Die Inszenierungskunst des Direktors hatte ihr Bestes gegeben, das Allerbeste aber die beiden Hauptdarsteller, Fräulein Alison und Herr Rudolph. Das Dämon, Verdrückte, Verleumdete im Wesen des armen Heimchen brachte die Künstlerin mit einem überzeugenden Gefühlsausdruck in Sprache, Miene und Bewegung so einseitlich und ergreifend zur Geltung, daß ihr Spiel ohne jede Ausdrucksfähigkeit die Vorstellung beherrschte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. November.

— Geschäftskalender. 26. November. 1894: Vermählung des Grafen Nikolaus II. mit Prinzessin Alix von Hessen. 1882: Attentat auf Gambetta durch Leonie Leon. 1870: Kampf bei Dijon gegen die Franzosen unter Garibaldi. 1867: 4 der Dichter Joseph Freiherr v. Eichendorff zu St. Rochus bei Reife.

— Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat die Bildung einer Sachverständigen-Kommission zur Unterstützung des Direktors der Reichsdruckerei in Kunst- und technischen Fragen genehmigt und auf die Dauer von drei Jahren zum Mitglied der Kommission auch das Mitglied der Akademie der Künste Architekt Hans Grisebach zu Berlin, den Erbauer unserer Bergwerke, ernannt.

— Redden-Chester. Der Spielplan dieser Woche ist ein wirklich literarisch wertvoller. Die Dichternamen Sudermann, Hauptmann (Samstag mit „Hibernia“), Schnitzler, Wedekind und Büchtemann stehen auf dem Programm.

— Karl Vogel. Am Donnerstag ist hier, wo er seit Monaten zur Kur weilte, Rentner Karl Vogel aus Cronberg gestorben. Derselbe war vor Jahren Ingenieur an der Rhein-Neckarbahn, dann Altuar der Frankfurter städtischen Deputation.

— Schwurgericht. Von dem Geschworenendienst in der bevorstehenden Sitzung sind die Herren Weinbändler Jakob Stuber hier, Oberst a. D. F. Widert hier, G. Busch-Landstein, Dr. H. Seyberth-Höchst a. M., Kaufmann Louis Busch-Höchst a. M., Aug. Scherer-Delrich, J. Bach-Höchst a. M., W. Ode-Brandebach, W. Dahn-Vernbach, Ernst Greber-Langenscheidt und Major a. D. v. Franzenberg hier erstanden und an deren Stelle die folgenden Herren neu ausgetauscht worden: Weinbändler F. Jakob Maurer-Güldenheim, Landmann Ch. Rieber-Höchst, Hotelier Wolfgang Büdingen hier, Kaufmann W. Küster-Medelshausen, Weinbändler Peter Bauer-Höchst, Konfekturist Simon Wä g hier, Kaufmann Th. Sauer-Höchst, Weinbändler Hugo Wagmann hier, Major a. D. G. Waldschmidt hier, Oekonom W. Schlotter-Höchst, Kaufmann Adolf Travers-Lord und Bierbrauereibesitzer Adolf Gsch hier.

— Vortrag. Mittwoch, den 28. ds., Abends 6 Uhr, wird in der anthropologischen Section des Nassauischen Altertumsvereins Herr G. Schierenberg einen Vortrag über „Tahiti und Pfeife bei den amerikanischen Indianern“ halten. Das interessante Thema bringt die Resultate der neuesten Forschungen und dürfte als Beitrag zur Kulturgeschichte des Reichs von Bedeutung nicht unwillkommen sein.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

— Volkshandlung für Paul Krüger. Der Ausschuss zur Sympathie-Bezeugung für Präsidenten Paul Krüger gibt auf zahlreiche Anfragen bekannt, daß annäher die Sympathie-Kollekte für Paul Krüger fertig gestellt ist und deren Groß-Betrieb der Rudolph anleite sich nicht damit ab. Er spielte das arithmetische Notstandslied, den Georg v. Hartwig, mit vollendeter Eleganz, sympathisch und sein in jeder Hinsicht, dabei mit echter Empfindung.

Internationalen Ansehens-Gesellschaft in Berlin, Friedrichstraße 239, übertragen wurde. Kaufleute aller Branchen werden gebeten, diese Karten in Betrieb zu nehmen, die ohne jedes Risiko bis zu 50 Stück mit uhl. Rabatt in Kommission bezogen werden können.

— Ein Feuerturm vollführte in der Nacht zum Sonntag zwischen 2 und 3 Uhr eine größere Anzahl junger Leute auf dem Kreuzungspunkt der Hellmuns- und Bertramstraße. Sie schienen von einem Feiertage zu kommen und unter einander in Streit geraten zu sein.

— Ein Wütherich, der gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr wegen ungebührlichen Benehmens aus einer Wirthschaft auf der Hochstraße an die Luft gesetzt wurde, schlug aus Rache eine große Fenster-Scheibe des betreffenden Lokals mit der Faust ein, zog sich dabei eine so schwere Verletzung an der rechten Hand (Zerschneidung der Pulsader und Sehnen) zu, daß er in Folge des Blutverlustes auf der Straße ohnmächtig zusammenbrach.

— Autren und Schierei. Ein hiesiger Rehtmeyer machte kürzlich die Entdeckung, daß ein seiner Vorfahren bestellte und den Raub bei einer Wirthschaft in der Marktstraße unterbracht und, sofern er dort nicht verbracht wurde, wahrscheinlich veräußert und den Erlös in die Tasche steckte.

— Diebstahl. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in einer der belebtesten Straßen Wiesbadens (Langgasse, Ecke Kirchhofsgasse) ein frecher Diebstahl ausgeführt. An der Vorderseite des Hauses Langgasse 28 war ein Schaufenster, enthaltend salomonische Gegenstände, ausgehängt.

— Kleine Notizen. Am 26. November feiern der Tagelöhner Peter Beck und seine Ehefrau Hlde, geb. Zöller, Platterstraße 36, das Fest der silbernen Hochzeit.

— Fremden-Verkehr. Zugang in der verflochtenen Woche nach der täglichen Liste des „Globe-Blatt“ 294 Personen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Explosionen-Compass.

Padua, 25. November. Heute wurde hier der internationale Kongress für Weiterforscher eröffnet. Es sind etwa 1000 Teilnehmer, hauptsächlich aus Frankreich und Oesterreich-Ungarn, erschienen.

Philadelphien, 25. November. Präsident Mac Kinley hielt gestern hier auf einem Bankett eine Rede, in welcher er ausführte, die letzte Wahl habe gezeigt, daß Amerika sich für die Goldwährung und die Aufrechterhaltung der Politik der kommerziellen Ausdehnung und der „offenen Thür“ in China ausgesprochen habe.

Berlin, 26. November. Dem Oberhaupt der Transvaal-Republic wollen, dem „Kleinen Journal“ zufolge, die Studirenden der hiesigen Hochschule, falls Krüger hierher kommt, eine Ehrung zu Theil werden lassen.

hd. Wien, 26. November. Im Anpezzo-Thale ist starker Schneefall eingetreten. In vielen Ortsgassen liegt der Schnee 12 cm hoch.

hd. Rom, 26. November. Die Tiber ist in fortwährendem Steigen begriffen. Viele Ortsgassen sind bereits überschwemmt. Auch die Umgebung des Paulcon steht unter Wasser.

wd. London, 26. November. Nach einer bei Hobbs eingegangenen Depesche aus Dueder ist der Dampfer „St. Olaf“, welcher dem Küstenhandel dient, bei Seven Islands auf ein Riff gestoßen und gesunken. Man fürchtet, daß alle an Bord befindlichen angekommen sind.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 26. November. Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Mitteln 206.00, Disconto-Commanbit 177.00, Staatsbahn 141.20, Lombarden 267.00, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Lombard-Aktien 207.00, Seltenerer Bergwerks-Aktien —, Bochumer 187.00, Harpener 181.00, 3-procentige Mexikaner —, Jullener —, Dresdener Bank —, Darlehnsbank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier —, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Ernährungsstörungen der Kinder. Von ärztlichen Autoritäten (Dr. v. B.) glänzende Erfolge erzielt. Zu haben in Apoth. u. Drogerien. Baar & Co., Berlin S.O. 16.

Die Abend-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Der unerschöpfte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schulte von Drupel. Für den ökonomischen Theil und die Anzeigen: G. Schierberg. Druck: H. Schierberg. Druck- und Verlags-Vertr. G. Schierberg. Druck- und Verlags-Vertr. G. Schierberg.

Seiden-Bazar S. Mathias

36. Langgasse 36.

Morgen und übermorgen

sind sämtliche



Reste



ausgelegt.

Passende Gelegenheit für Weihnachts-Geschenke.

Schluss unseres Räumungs-Ausverkaufs

24 Wilhelmstr. 24 (Promenade-Hotel),

am Freitag, den 30. d. M.

Die jetzt noch vorrätigen Havelocks, Ueberzieher, Joppen, Westen, Sport-Anzüge, Schlafröcke, braunen Stiefel und Schuhe, Lackschuhe, farbigen und weissen Hemden, Hüte etc. werden **enorm billig** abgegeben.

Schluss des Räumungs-Ausverkaufs am 30. d. M.

Rosenthal & David.

Schirm-Fabrik
von 16014

Peter Kindshofen,

vormals Franz Fischbach,

Goldgasse 23, Ecke Langgasse.

Grosse Auswahl. * Billigste Preise.



Die billigste Bezugsquelle
für den

Weihnachts-Bedarf

aller Arten Korbwaren,
Holz- u. Bürstenwaren,
Toilette-Artikel etc.

finden Sie in grösster Auswahl
bei

Karl Wittich,

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Sessel, Blumen-Tische,
Kinder-Stühle, Puppen-Wagen,
Puppen-Stühle,

- Reisekörbe,
- Marktkörbe,
- Arbeitsständer,
- Notenständer,
- Handarbeitkörbe,
- Servierkörbe,
- Flaschenkörbe,
- Schlüsselkörbe,
- Wandkörbe,
- Papierkörbe,
- Holzkörbe,
- Wäscherpuffe,
- Zeitungsmappen,
- Theelöffel,
- Postkörbe,
- alle Spankörbe,
- Bonbonniere,
- Strickkörbe,
- Strickkörbehen,
- Luxuskörbe u. A. m.



Neuanfertigung.
Bestellungen und Reparaturen in eigener Werk-
stätte schnell und billigst. 15446

Im Morgenblatt

erscheint morgen früh ein beachtenswertes
Inserat der Firma **Fett & Co.** in der
Langgasse No. 38, nahe der Webergasse.

Die schönsten Damen-

Frasuren erzielt man nur durch Gebrauch der patentirten Olympiakämme. Ersatz für falsche
Haareinlagen. Alleinverkauf: **Carl Bühmer, Damen-Friseur, Gr. Burgstrasse 2.** 15769

Ein wirkungsvolles Insertions- Organ

für Anzeigen, welche hauptsächlich im Landkreise
Wiesbaden Beachtung finden sollen, ist der in
einer Auflage von über 1600 Exemplaren erscheinende

Rhein- und Main-Post,

Beiblatt u. amtl. Anzeiger für den Land-
kreis Wiesbaden. 982

Verlag von **F. Pfaum, Wiesbaden.**

Salta

Die ganze Welt soll und wird
spielen. Kein Spiel hat in der
kurzen Zeit seines Bestehens
einen solchen Erfolg erzielt
als **Salta**. **Salta** ist ein
geistreiches Brettspiel für Er-
wachsene und die reifere
Jugend und wohl das beste

Weihnachts-Geschenk.

Preise:
1.-, 1.50, 2.50, 6.-, 12.-, 24.- etc.

Kaufhaus Führer,
48 Kirchgasse 48.

Jagdwesten

für Herren und Knaben.

Gute dauerhafte Qualitäten.

Grosse Auswahl - Billige Preise.

L. Schwenck, Wiesbaden

Mühlgasse 9. 12831

1895er/97er Weissweine.

- No. 12 Laubenheimer Fl. 50 Pf.
- 36 Wintricher 55
- 38 Moselblümchen 65
- 16 Niersteiner 65
- 20 Oppenheimer Goldberg 95
- 22 Erbacher 1.- Mk.

Probieren und vergleichen Sie obige sehr
preiswerthe, wohlbekümmelte Weine, welche selbst
verwöhntere Ansprüche vollkommen befriedigen.
Besonders empfehle **No. 38** und **16**, da
diese beiden Sorten sich täglich grösserer Be-
liebtheit erfreuen. Obiger Preis versteht sich bei
12 Fl. frei in's Haus. 13124

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.
Kellereien: Rheinstrasse 82 und Bischerplatz 3.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Umzug verkaufe von heute ab alle
am Lager habenden **Volster- und
Kasten-Möbel** zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. 14367

Achtungsvoll

W. Egenolf,

Webergasse 3.

Leset Alle!

Anzüge w. u. Garantie nach Mass angef., Hosen
3,50 Mk., Ueberzieher 9 Mk., Röcke gewend. 6 Mk.,
fow. getr. Kleider ger. u. rep. bei **H. Kieker,**
Derrnschn., Luisenstr. 6, n. Wilhelmstr. 21. 15908

Lebensgrosse Porträts

werden nach jeder Photographie (Zeichnung u. Del)
getreu ähnlich, künstlerisch und billigst ausgeführt.
Näh. bei Herrn **Dörr,** Bergolder, Kirchgasse 88.

Zahn-Atelier Alb. Wolf.

Michelsb. 2 u. Walramstr. 27.
Schmerzlos Zahnop. Künstl.
Zähne u. Garantie. Reparatur. sofort. 14568

„Weltall-Stoff-Farben“

für alle Garderobenstücke, Wolle,
Baumwolle, Seide oder gemischte
Gewebe, beschmutzen keine Gefässe,
sind wasch- und lichtecht, gift-
frei, färben gleichmässig, auch bei
unzertrennten Stoffen, Nähte, Knopf-
löcher, Einsätze (Sammt oder Seide)
vollständig fitt durch. Zu haben in
Wiesbaden bei den Herren:

A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstrasse,
Rob. Sauter, Oranien-Drogerie,
Otto Siebert, Drogerie, Marktstr. 9,
C. Ziss, Mat.- u. Farb., Grabenstrasse.

Zahn-Atelier Paul Behm,

Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt, 7548
Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren in
Gold, Amalgam und Emaille etc. Künstlicher
Zahnersatz in Gold u. Kautschuk mit und ohne
Gaumenplatte, Stützähne etc. Broschüre über
Zahnpflege gratis. Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Trauerkleider, Trauerblousen

stets in allen Grössen und
Preislagen vorrätig. 15138

J. Hertz,

Langgasse 20.